

Datum: 19.06.2004
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: N. n.

© 2004 LZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Die großen Leidenschaften

Der Landshuter Bildhauer Fritz Koenig feiert am Sonntag seinen 80. Geburtstag



fache Verwundung am eigenen Leib erfahren Schrecken des Krieges um, die er in Zeichnungen festhielt.

Er nannte die Arbeiten etwa „Zerstörtes Haus“, „Verwundetes Pferd“ oder „Überall Tod“. Solche Themen beschäftigen den Künstler, der seit 1968 Mitglied der Berliner Akademie der Künste und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste ist, bis heute. Nicht umsonst halten Koenig-Plastiken an drei Stellen deutscher Gräuelgeschichte auf überzeugende Weise die Erinnerung wach: in Berlin-Plötzensee mahnt die Große Pietà, in Dachau das große Kreuz und im österreichischen Mauthausen das Epitaph für Unzählige.

Sein erster internationaler Erfolg nach dem Studium an der Münchner Kunstakademie bei Anton Hiller basierte noch auf den eigenen Erfahrungen: Als Preisträger in einem Londoner Wettbewerb für das „Denkmal des Unbekannten“ politischen Gefangenen“ machte er schon als 28-Jähriger auf sich aufmerksam. Fritz Koenigs Karriere verlief weiter nach Plan. Bald erhielt er ein halbjähriges Stipendium für die Villa Massimo in Rom. 1957 entschied er den Wettbewerb mit dem Thema „Mutter und Kind“ für den deutschen Pavillon bei der Weltausstellung in Brüssel für sich und erhielt den Auftrag, seine Skulptur „Materinitas“ auszuführen.

1958 standen seine Plastiken neben denen von O.H. Hakej im deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig. 1959 präsentierte er sein Werk auf der Kasseler documenta. In dieser Zeit reifte während einer Ägypten-Reise auch der Entschluss, seine zweite große Leidenschaft zu realisieren.

Nach einem Besuch im Wüstengestüt El Zahra bei Kairo war Koenig nicht mehr davon abzubringen, Vollblutrabber zu züchten. 1959 kaufte er die ersten beiden Pferde.

Bald konnte er ein landschaftlich reizvolles Grundstück in Gansberg bei Landshut kaufen, ideal für Pferdezucht und Bildhauerei. Auf dem Hohenrieden über dem Piettrachtal wachsen seitdem neben Skulpturen, die in aller Welt geschätzt werden, auch Vollblüter, deren berühmtester „Nahbay“ heißt

und 1993 in Paris zum „World Champion“ gekürt wurde.

Aber Koenigs Paradies blieb nicht von den oft grausamen Folgen des modernen Lebens verschont. Durch den Bau der Autobahn München-Deggendorf verlor er fast die Hälfte seines Geländes, darunter den schönsten Teil: die Waldkoppel, auf der sich Pferde und Skulpturpferd so reizvoll begegneten. Seine ursprüngliche Absicht, dort auf Dauer seine Skulpturen aufzustellen, konnte der Bildhauer nicht umsetzen. Aber auch mit der später gefundenen Lösung, dem Landshuter Skulpturenmuseum im Hofberg, kann der Künstler eigentlich zufrieden sein. Seit 1998 findet dort nicht nur sein künstlerisches Lebenswerk eine ständige Bleibe, sondern auch seine von Kennern als hochkarätig eingeschätzte Sammlung afrikanischer Kunst.

Noch nicht ganz klar ist freilich, was mit seiner wohl berühmtesten Plastik – sie ist das wohl am meisten fotografierte Kunstwerk aller Zeiten – geschehen wird. Koenig, der seit 1964 fast 30 Jahre lang Professor für plastisches Gestalten an der TU München war, erhielt 1967 den Ehrentitel für die große Brunnenanlage vor dem vom Architekten Minoru Yamasaki geplanten New Yorker World Trade Center. 1972 wurde die fast acht Meter hohe, auf dem Gansberg gebaute (und dann wieder in transportfähige Einzelteile zerlegte) Bronze namens „Große Kugelkariatide“ in New York aufgestellt. Am 9. September 2001 wurde sie verschüttet, aber nicht zerstört.

Koenig reiste, nachdem ihn der Regisseur Percy Adlon („Out of Rosenheim“), alarmiert hatte, nach New York, um bei der Bergung und Veretzung der lädierten, aufgeschlitzten und eingedellten Monumentalskulptur dabei zu sein. Adlon drehte für das Bayerische Fernsehen einen 45-minütigen Film über Koenig und die Kugel. Koenig beschloss angesichts der Opfer der Katastrophe, „sein Glücksgefühl wegen der Rettung des Objekts haben zu dürfen. Aber sein derzeitiger Platz gefällt ihm auch nicht. „Der neue Standort im Battery Park vermittelt den Eindruck, als städtische Plaza in einen Obstgarten verpflanzt worden. Aber auch ich habe sie noch die Kraft zu erinnern. Sie ist der letzte Gestaltzeuge der Katastrophe.“

Schroff, direkt und unwiderlegbar. Die typische Art von Fritz Koenig eben, dem man auch weiterhin Schaffenskraft wünschen darf.

Joachim Goetz

Am Samstag wird im Skulpturenmuseum in Landshut eine neue Ausstellung des Jubilars zu sehen. Sie heißt „Fritz Koenig Meine Arche Noah“ und ist bis Ende 2005 jeweils dienstags bis sonntags von 10.30 bis 13 Uhr und von 14 bis 17 Uhr zu sehen.

**Prof. Fritz Koenig:
Der Beglückwünschte**

Glückwünsche von der politischen Prominenz gibt es zahlreiche für den Jubilar Fritz Koenig. So schrieb der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, Koenig gehöre „zu jenen Künstlerpersönlichkeiten unseres Landes, die weit über dessen Grenzen hinaus Anerkennung und Popularität fanden“. Aus der Tradition der klassischen Moderne kommend, habe er eine eigenständige grafische und bildhauerische Sprache entwickelt. Dabei sei es ihm gelungen, aus einfachen geometrischen Formen große emotionale Qualitäten zu entwickeln und damit existentiellen Lebenssituationen künstlerischen Ausdruck zu verleihen.

Stoiber weiter: „In Ihren Objekten zeigt sich auch eine besondere Sensibilität für den umgebenden Raum. Sie entwickeln häufig eine produktive Spannung mit der Architektur oder der Natur, in der sie eingebettet sind. Dies beweist nicht nur Ihre „Kugelkariatide“ aus dem World Trade Center, die durch ihre an ein Wunder grenzende Rettung aus dem Unheil des 11. September besonderen symbolischen Wert als Zeichen der Humanität erlangte. Auch die erst im vergangenen Jahr im Kabinettsgarten der Münchner Residenz enthaltene „Flora III“ zeugt eindrucksvoll von Ihrer gestalterischen Kraft.“

Mit der Eröffnung der Ausstellung „Fritz Koenig Meine Arche Noah“ im Skulpturenmuseum im Hofberg verleihe Koenig dem Jubilarsjahr der Stadt Landshut einen künstlerischen Höhepunkt und eine ganz persönliche Note.

Auf die Beziehungen des Jubilars zu Landshut geht auch Oberbürgermeister Josef Deimer in seinen Glückwünschen ein. Er verweist auf den Umstand, dass der 80. Geburtstag immerhin ein Zehntel der 800-jährigen Stadtgeschichte ausmache. Fritz Koenig habe als Landshuter Urgestein die bildende Kunst geprägt und sei in einer Reihe zu nennen mit großen Bildhauern aus früheren Zeiten wie Hans Leinberger und Christian Jordan.

Deimer betonte die deutschland- und weltweite Bedeutung des Bildhauers und sein „internationales Ansehen“. Deimer verwies weiter auf die Ausstellungsöffnung im Skulpturenmuseum, das sich geboren im Bauch der Stadt befände.

Die Ausstellung „Fritz Koenig Meine Arche Noah“ im Skulpturenmuseum gibt erstmalig einen Überblick über die Gesamtheit der Stiftung Fritz und Maria Koenig und widmet sich der Darstellung von Lebens- und Arbeitswelt eines der bedeutendsten deutschen Bildhauer der Gegenwart.

Koenig gab seine Kenntnisse als Lehrer weiter: Seit 1964 war er fast 30 Jahre lang Professor für plastisches Gestalten an der TU München. (Foto: Hubertus Hierf)

Oft erscheinen strahlende künstlerische Erfolge wie eine geradlinige, ja zwangsläufige Entwicklung - obwohl sie beim Näheren Hinsehen auch von Brüchen und Rückschlägen gekennzeichnet sind. Das gilt auch für den Landshuter Bildhauer Fritz Koenig, der am Sonntag 80 Jahre alt wird. In Würzburg geboren und mit der Mutter im Alter von fünf Jahren nach Landshut gezogen, hatte er schon als Schüler seinen künstlerischen Empfindungen Formen verliehen. Der Festzug zur Landshuter Fürstenthochzeit inspirierte ihn etwa zu langen Rehen und winziger Plastikfiguren. Als 18-jähriger Frontsoldat in Bußland trieben ihn die durch mehr-